



*S. Freudenberg, inv.*

*De Longueil, Graveur du Roi Sculpt.*

E  
hatte  
gen u  
schma  
heurat  
zu ihr  
fand er  
und wo  
wie er



## Zwente Erzählung.

### Der drohende Harlekin.

Einer der vornehmsten Höflinge von Navarra hatte eine Gemahlin, die wiewohl am Hof erzogen und vielleicht eben deswegen, so wenig Geschmach daran finden konnte, daß sie seit ihrer Heurath immer auf dem Lande war. Aus Liebe zu ihr, und weil er selber das Landleben vorzog, fand er sich igt nur bey festlichen Gelegenheiten und wann er mußte, bey Hof ein; nachdem er, wie er seiner Gemahlin oft bezeugte, in ihren Ar-

men neue Kräfte gesammelt hatte, den Eckel des Hofes wieder einige Tage ertragen zu können. Dies abwechselnde Scheiden und Wiedersehn war die Seele ihrer Glückseligkeit; denn je grösser die Liebe ist, desto mehr muß sie bey einem immerwährenden Gegenüber Gefahr laufen.

In seiner Abwesenheit schien sie an seiner Statt sich selber glücklich machen zu wollen. Die Wohnungen der Landleute wurden eine nach der andern heimgesucht, beschenkt, und unterstützt; und wann die Reihe um war, fieng sie wieder von vorn an; so daß die ganze umliegende Gegend sie als ihren Schuzengel destomehr verehrte, je mehr sie nur geliebt zu werden suchte. Ihr gewöhnlicher Begleiter war einer von ihren Bedienten, der durch seinen lustigen Humor sich besonders bey ihr einzuschmeicheln gewußt hatte. Ein geborner Sicilianer; kurz von Statur, breit von Schultern und ein wenig krummbeinig. Seine Haare waren brennroth und lockigt, aus denen er, weil sie ihm von beyden Seiten weit ins Gesicht hereingingen, wie aus einem feurigen Busch hervorsah. Dabey trug er einen Knebelbart von

ungewöhnlicher Länge, auf den er, nach der Sorgfalt zu urtheilen, womit er ihn immer gewickelt und gekämmt hielt, sich etwas besonders zu gute that; weswegen ihm in der Nachbarschaft der Name Rothbart oder Barbarossa gegeben wurde, den er auch, wie wir sehen werden, selber nach seinem Tode noch behauptet hat.

Dieser Rothbart, anstatt in ihre Güte, verliebte sich in ihre Schönheit. Weil er fast immer um sie, auch schon von einem gewissen Alter war, und sie überhaupt an nichts arges dachte, so kleidete sie sich manchmal in seiner Gegenwart an und aus; und wann er dann ihren keuschen Busen wallen, oder ihre schneeweißen Arme entblößt sah, so verschlang er all diese Reize so heiß hungrig, daß er bald, von dem Gift der unreinsten Liebe berauscht, in sich selber wüthend, und wie ein Thier brünstig nach ihr wurde.

Eines Morgens wollte Bianca, so hieß sie, im Bette frühstücken. Sie zog das Blöckchen. Er kam, und sah auf einer leichten weißen Decke den Abdruck ihrer reizenden Figur. Seine Gebehrde verstellte sich. Sie nahm es nicht wahr.

Je nachdem sie stärker athmete oder ein Knie bewegte, schlug ihm die Flamme aus Wangen und Augen, so daß sein rothes Haar daneben nichts mehr von seinem Feuer, nur seine Farbe noch erhielt. Sie setzte sich auf, das Frühstück zu nehmen. Es fiel aus seinen Händen, eh sie es erreicht hatte. Er zitterte, stammelte; sie sah ihn an, und las in seinen Gesichtszügen die schändliche Leidenschaft, welcher er gegen seine Wohlthäterin sich zu überlassen vergiessen genug war. Der Blick, der ihm auf einmal das Schändliche und Verwegene seines Beginnens zu erkennen geben wollte, und ihm zugleich gebot, sich augenblicklich zu entfernen, erhielt nur den kleinsten Theil seiner Absicht. Die Leidenschaft des Elenden wuchs mit jedem Augenblick.

Sie fieng an, ihrer Cammerfrau, die sie Gesundheit halber geschont hatte, sich wieder zu bedienen, ohne von ihrer Unzufriedenheit über den Rothbart etwas merken zu lassen. Dies was einen andern zermalmet hätte, erklärte er zu seinem Vortheil, und durch die Hindernisse noch mehr entflammt, beschloß er endlich, seine thierische

Lust wo nicht mit gutem Willen, mit Gewalt zu befriedigen.

Nachts schlief er gewöhnlich in ihrem Vorzimmer; und hatte sein Bett neben dem ihren, nur daß eine Mauerwand dazwischen war. Weil übrigens beyde Betten mit Umhängen umzogen waren, so konnt' er leicht in der Mauer eine Oeffnung anbringen, ohne daß sie in die Augen fiel. Diese Oeffnung sollte ihn, so bald das Haus im Schlaf wäre, zu Bianca führen.

Bianca schlief noch nicht. Ein zwölfjähriges Mädchen lag neben ihr, und lachte von Zeit zu Zeit im Traum. Die Nachtlampe stand auf einem runden Tisch, und verbreitete ein schwaches Licht durch das Zimmer. Bianca dachte an ihren Bedienten; aber wie verschieden von der Art, womit er an sie dachte? Sie wollte ihn aus dem Haus entfernen, ohne weder seinen guten Namen noch sein Einkommen darunter leiden zu lassen; die Erinnerung einen Menschen unglücklich gemacht zu haben, wär ihr auf immer unerträglich gewesen. Sie arbeitete an einem Plane, wie sie ihn bey einem Freund ihres Gatten anstellen

wollte, so daß er seine Glücksumstände noch um ein Guttheil verbessert sehen müßte. Die angenehme Vorstellung, ihn auf diese Weise vielleicht wieder zu sich selbst zu bringen, wiegte sie nach und nach ein; ihre Augen nickten zwischen Schlaf und Wachen, als sie den Vorhang öffnen, und jemand im Hemd, mit dem Degen unterm Arm hereinsteigen sah. Sie erkannte den Rothbart und sprang aus dem Bette: er ihr nach; sie lief um den Tisch; er hinter ihr. Sie schien besüßelt; er konnte sie nicht erreichen. Indessen brachte der Anblick einer beynahe ganz enthüllten Schönheit ihn vollends von Sinnen. Siehst du (rief er indem er den Degen schwang) dieser soll Halt machen; verstehst du? soll dich so zahm machen, als ein Lamm. Närrin! du bist in meinen Händen; lebendig oder todt. Mittlerweile zitterte das arme Mädchen, das über dem Lärm aufgewacht war, und nicht begreifen konnte, was der Mann im Hemd von ihrer Schwester eigentlich wolle; bis er den Degen gegen sie zückte, und sie glauben machte, daß er gekommen seye, sie umzubringen. Da sie für ihr Alter ungewöhnlich listig und ver-

schmizt war, fiel sie auf ein Mittel ihre Schwester zu retten, das ihr auch gelang. Sie schlich aus dem Bette, nahm das Nachtlicht, und zündete dem Rothbart, indem er noch in der Hitze seiner Drohungen begriffen war, das Hemd an drey verschiedenen Orten an. Auf einmal fühlte er das Feuer, schwenkte sich in der Verwirrung herum, und fachte es so noch mehr an. Es ward eine Flamme, die plötzlich an seiner rechten Seite hinaufwüthete, die eine Hälfte seines Barts und seiner Haare verzehrte, und ihm so schnell in Mund und Nase fuhr, daß er daran ersticke, und todt auf den Boden hinfiel.

Bianca die erst noch den Tod vor Augen sah, hatte Mitleiden mit ihrem Mörder. Sie gab ihrer kleinen Schwester Verweise; warf eine Decke über den Elenden, und legte sich mit dem Mädchen in ein anders Zimmer. Aber Schrecken und Mitleiden hatten sich zu sehr ihrer bemächtigt, als daß sie hätte schlaffen können.

Ihr Gemahl, der den folgenden Morgen zurückkam, fand sie mit blassem und verweintem Gesicht. Sie führte ihn nach dem Schlafzimmer,



und wies ihm das unglückliche Schauspiel. Wiewohl er sich darüber entsetzte, so konnte er doch der Versuchung zu lächeln nicht widerstehen, da er seinen Rothbart, dem er nie ganz trauen wollte, mit der Hälfte seines Knebelbarts und seiner rothen Haare da liegen sah. Sie erzählte ihm den ganzen Verlauf; er hob das kleine Mädchen zu sich in die Höhe, und küßte es. Zu gleicher Zeit gebot er, diese Begebenheit auf das sorgfältigste geheim zu halten.

Der sonderbare und tragisch-comische Anblick, den der Verstorbene machte, brachte den Edelmann auf einen Einfall, womit er sich nach seinem Tode noch an seiner Unverschämtheit rächen, und die Bestürzung seiner Gattin zerstreuen wollte. Er ließ dem Rothbart einen Harlekins-Anzug der im Hause war, anlegen, und in der ganzen Gegend verbreiten, es sey ein Harlekin, dergleichen keiner noch gesehen worden, aus Welschland angekommen, und der Edelmann wolle der Nachbarschaft den Spas machen, und ihn den folgenden Morgen in der grossen Nische öffentlich und unentgelt-

lich spielen lassen. Die grosse Nische war in der Aussen- seite der Gartenmauer des Edelmanns. Neben ihr zog sich die Landstrasse vorbey; vor ihr war ein geräumiger grüner Platz, in dessen Mitte ein grosser Eichbaum, am Ende eine Reihe Häuser stand. Sie war mit einem eisernen Gitter versehen, und hatte eine steinerne Bank in Gestalt eines halben Mondes, worauf der Edelmann an Sommerabenden mit seiner Gattin auf der einen Seite die Reisenden vorbeikommen, und auf der andern die Jugend spielen sah. Oben in der Nische stand ein Boecksfüßiger Satyr von Marmor, der nur ein Horn auf der Stirne hatte, und das andere in beyden Händen hielt, und so comisch dabey zu heulen schien, daß wer es ansah, lachen mußte.

Den folgenden Morgen der zum Glück auf einen Festtag fiel, versammelte sich ein unglaublicher Zulauf vor der Nische, welche mit einem gelb und blau gestreiften Vorhang bedeckt war. Der grüne Platz war bald gedrängt voll; alt

und jung, Männer und Weiber unter einander, alle gerade auf den Vorhang geheftet, ausser einigen die weil sie einhörig waren ein wenig auf die Seite sahn, und das gute Ohr hinhielten. Die grosse Eiche war voll junger Knaben, und schien der Stammbaum der ganzen Gegend. Aus den Häusern, die den grünen Platz begränzten, guckten einige mit Fernröhren. Viele Fremde, die vorüberreisen wollten und gehört hatten was den Auslauf veranlasse, hielten bey der Nische still, und streckten die Köpfe aus den Postschaisen hervor; oder ritten so nahe bey, als sie konnten. Auf einem Gang, der gerade über der Nische war, stund auf der einen Seite hinter einem Gitterfenster der Edelmann mit seiner Gattin und ihrer kleinen Schwester; auf der andern, die offen war, wechselte ein Dudelsack mit einer abgespannten Trommel, das bevorstehende Schauspiel anzukündigen.

Auf einmal schwieg die Musel, und der Vorhang wurde gezogen. Da stund an der Stelle des Satyrs, von hinten ohne daß man es

es wahrnehmen konnte, befestigt, in der Hälfte seines rothen Haupthaares und Knebelbarts der unglückliche Rothbart; mit bloßem Kopf, Mund und Augen sperrend offen, in Wammes und Pluderhosen, die auf der versengten Seite von gegärbtem fleischfarbichten Bocksleder auf der andern von einer borstigen Bärenhaut zugeschnitten waren. Die linke Hand lag mit starre ausgestreckten Fingern an dem Griff des Degen's, den er gegen Donna Bianca gezogen hatte. Der rechte Arm machte einen geraden Winkel mit seinem Körper, und hielt eine grüne Schellenkappe. Die untere Hälfte des eisernen Gitters war bis an das Fußgestell des Harlekins mit grauem Tuch überzogen, damit jemand nach Art der Marionetten-Spieler ohne von aussen gesehen zu werden, dahinter stehen konnte.

Die gewisse Zuversicht, einen wahrhaften Harlekin vor sich zu haben, machte, daß die Zuschauer bey dem Anblick dieser seltsamen Figur in ein lautes Gelächter ausbrachen. So

gar die gräßliche Mine des Tottenkopfes mit starrenden Augen und offenem Mund schien ihnen eine mit Kunst gebildete und äusserst possierliche Grimasse, die nichts anders als den herrlichsten Kurzweil versprechen könne. Sie sperrten Mund und Augen beynah auf ähnliche Art auf, als der Rothbart seine Schellenkappe schüttelte, und von unten (es war des Edelmanns Castellan, der den Todten bewegte, und seinen ehemaligen Ton nachzumachen wußte) eine Stimme rief:

„Was sperrt ihr die Augen auf, als ob  
 „ihr mich nicht kenntet? Daß das Gold mei-  
 „ner Haare zur Hälfte dahin ist, bin ich dar-  
 „um weniger Rothbart?“ (alle Köpfe schau-  
 derten zurück. Die neugierigen Blicke giengen  
 in ein Starren über, das noch gräßlicher war,  
 als des Verstorbnen seines. So die ganze grosse  
 Masse von Menschen in dieser Verzerrung zu  
 übersehen, war ein schauerlicher Anblick. Bian-  
 ca wandte das Gesicht in ihren Garten.)  
 „Hört zu!“ (fuhr er fort) „Meiner Ge-

„bieterin, unsrer guten Wohltäterin stand ich  
nach ihrer Ehre, und nach dem Leben.  
„War ich nicht ein Unthier! Sprecht! Ant-  
wortet!“ (die ganze Menge rief: Ja! Un-  
thier!) Ihr habt Recht. Ich wars, und be-  
kam meinen Lohn. Ein Engel kam ihr zu Hülf-  
fe, und strafte mich. Seht! so hat er mich  
zugerichtet! Hab' ichs verdient? Sagts auf-  
richtig. (Ein noch stärkeres und gedoppeltes  
Ja war die Antwort) Schreyt nicht so, und  
bethet für mich. Ich weiß, daß ichs verdient  
habe. Aber bin ich der einzige Narr im Spiel?  
Seh' ichs nicht einem von euch an, daß er  
sich bey einem Weib verbrannt hat; denn es  
muß wohl nicht gerade der halbe Knebelbart  
seyn. Und damit ich beweise was ich sage,  
sollt ihr den welchen ich meine, mit meiner Müze  
auf dem Kopf sehen.

Er schüttelte die Schellenkappe, schwang  
den Arm in die Höhe, und alles was männ-  
lich war duckte sich. Die Reisende zogen sich in  
ihre Chaisen zurück. Sogar einige Knaben auf

der Eiche steckten den Kopf zwischen verwachsne  
Zweige. Man sah keine mehr, als weibliche  
Köpfe; und der Vorhang fiel.



lung.

zwischen vertrauen  
mehr, als weiblich  
fiel.

